Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 48

Artikel: Meidet die Arbeit!
Autor: Beer, Otto F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-513165

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Otto F. Beer

Meidet die Arbeit!

Wie sehr das Rauchen der menschlichen Gesundheit abträglich ist, darüber wurden wir im Laufe der letzten Jahre nicht im unklaren gelassen. Ueber Lungenkrebs, Raucherbein und andere unerquickliche Aussichten hat uns eine umfangreiche Anti-Tabak-Propaganda genau informiert, so dass nun, wer solches provoziert, selbst daran schuld ist. Auch über die Gesundheitsschäden durch Trinken hat man uns aufgeklärt. Auf manchem Aerztekongress beriet man ausführlich über den Alkoholismus und seine Schäden aus der Sicht von Internisten, Chirurgen, Psychiatern, Kardiologen und Leberspezialisten, ehe man sich nach all diesen Erörterungen zum Schluss-Cocktail zusammenfand. Nein, an mangelnder Aufklärung fehlt es uns nicht, und wer zu einem entscheidenden Entschluss noch einen kleinen Anstoss von aussen braucht, für den gibt es Beratungsstellen, die ihm den Weg zur Entwöhnung vom Alkohol oder vom Nikotin weisen. Die einzige Instanz, die noch etwas von diesen Lastern hält, ist offenkundig Vater Staat, der auf dem Wege über seine Finanzverwaltung ganz hübsche Summen von diesen gefährlichen Giften einstreicht, ohne sich darüber viele Skrupel zu machen.

Und doch geht diese medizinische Aufklärungskampagne an der simplen Tatsache vorbei, dass das Gefährlichste für die menschliche Gesundheit offensichtlich die Arbeit ist. Gewiss, es ist unpopulär und auch ganz bestimmt nicht staatserhaltend, von diesen Zusammenhängen zu reden. Rauchen und Trinken macht den Leuten offensichtlich Vergnügen, und folglich bereitet es ein noch subtileres Vergnügen, es ihnen auszureden. Die Arbeit liesse sich mancher (so er es sich leisten kann) gerne ausreden, und folglich kann eine diesbezügliche Propaganda mit weniger moralischem Ansehen rechnen. Aber die gesundheitlichen Aspekte sind unübersehbar. Nicht von Berufskrankheiten soll hier gesprochen werden, denn die betreffen ja doch nur gewisse Branchen. Nein, die Arbeit als solche füllt unsere Krankenhäuser. Was man vor einigen Jahren noch Managerkrankheit nannte, im Zeichen der Demokratisierung aber auch einfachen Staatsbürgern zuerkennt, die mit Management gar nichts zu tun haben, steht da obenan: die Erschöpfungszustände, die Gefässleiden, die durch Stress entstehen, dicht gefolgt von den Magen- und Gallenkrisen, die sich einer einwirtschaftet, wenn sich der berufliche Aerger auf sein Inneres schlägt, des weiteren die Nervenzustände des Ueberarbeiteten. Aus diesem reichen Krankheitskatalog geht hervor, dass es für die Gesundheit nichts Aergeres gibt als die Arbeit, besonders wenn man sie mit hartem «r» schreibt.

Aber diese Einsichten sind Denkanstösse für anstössiges Denken, und deshalb hat sich auch noch keine staatliche Stelle gefunden, die den Grundsatz «Faulheit macht stark» propagieren würde. Dem Trinker und dem Raucher kann man seine Laster erfolgreicher ausreden. Er ist vielleicht bloss ein Mensch, der tut, was ihm Freude macht, selbst wenn es ihm schon keine Freude mehr macht – er ist ansprechbar. Von staatlichen Beratungsstellen, die dem Menschen die Arbeit ausreden, hat man noch nichts gehört und wird man vermutlich auch nicht so bald hören. Am Alkohol und am Tabak verdient der Staat, gewiss, aber von unserer Arbeit *lebt* er. Von ihm ist in dieser Hinsicht nichts zu erwarten. Eher vielleicht eines Tages von den Krankenkassen, die sich ausrechnen, wieviel Geld sie für all die abstrapazierten Zeitgenossen ausgeben müssen, die dann mit Herz-, Magen- oder Nervenerkrankungen das Budget belasten. Vielleicht hat so mancher das Gefühl, das viele Abrackern könnte seiner natürlichen Faulheit schaden, aber mehr als ein dumpfes Gefühl ist es bei den meisten eben doch nicht. Entziehungskuren für Leute, die zuviel arbeiten, sind also noch eine ferne Utopie. Dass der Kranke oder einer, der im Begriff ist, es zu werden, in der ersten Woche weniger tut, in der nächsten noch weniger – diese Therapie würde auf einen Zustand abzielen, bei dem der Patient sich am Morgen derart frisch fühlt, dass er am liebsten gar nichts mehr machen möchte.

Ein sehr unmoralischer Zustand! Er ist belastet dadurch, dass in diesem Falle dem Menschen nicht etwas verleidet werden soll, was er gerne tut, sondern etwas, was er ohnehin am liebsten lassen würde, wenn er es sich nur leisten könnte. Die Chancen, dass es in unserer Wissenschaft neben der Arbeitsmedizin vielleicht auch einmal eine Nichtarbeitsmedizin geben könnte, sind also gering. Und solange solche Erkenntnisse nicht von einem sehr hohen Katheder herab verkündet werden, hat die schrittweise Entwöhnung von der Arbeit leider sehr wenig Aussicht, sich durchzusetzen.